

| |
|---------------------------------|
| Für Laibach: |
| Jahrling 8 fl. 40 kr. |
| Halbjährig 4 " 20 " |
| Wertjährig 2 " 10 " |
| Monatlich 70 " |

Mit der Post:

| |
|---------------------------|
| Jahrling 12 fl. |
| Halbjährig 6 " |
| Wertjährig 3 " |

Für Zustellung ins Haus
stetig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Nebenaktion
Bahnhofsgasse Nr. 132.

Expedition & Inseraten-Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Steinmayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:
Für die einspaltige Notiz 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung 7 kr., dreimaliger 10 kr.
Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Nr. 63.

Mittwoch, 18. März 1874.

Morgen: Josef.
Freitag: Nicetas.

7. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint des
Vorzeitestes wegen am Freitag.

Die neue Encyclica.

Drohungen, Bannflüche und Kriegsrufe aus dem Lager der Ultramontanen sind wir nun schon so sehr gewöhnt, daß wir uns nicht sonderlich durch die Encyclica, vermittelst welcher der Papst den frommen Eifer der österreichischen Bischöfe zum Widerstande gegen die confessionellen Gesetze aufzustacheln für gut findet, ins Bockshorn jagen lassen. Die päpstliche Curie und ihre Kämpfer in Österreich sorgen durch ihre ganz unchristliche Überhebung, durch die Majestätigkeit ihrer Ansprüche schon selbst dafür, daß es keinem Staate, keiner Regierung möglich gemacht wird, ein friedliches Abkommen mit der Kirche zu treffen. Die neueste päpstliche Kundgebung bricht von vorne herein den Stab über die confessionellen Vorlagen und reiht dieselben frischweg jenen neronisch-dioceletianischen Verfolgungen an, von denen angeblich die Kirche gegenwärtig betroffen sein soll; ja der heilige Vater vergibt die Grundregeln der politischen Klugheit so sehr, daß er das Ministerium Auersperg beschuldigt, die "katholische Kirche in die verderblichste Knechtschaft, in die Willkür der Staatsgewalt" gebracht zu haben. Unserer Regierung, welche noch niemand feindseliger Gesinnung gegen die katholische Kirche gezeigt, die sich im Gegentheil gar oft den gerechten Tadel der liberalen Partei zugezogen, weil sie, um die Versöhnung mit der Kirche zu erzielen, sich zu bedenk-

lichen Zugeständnissen bereit erklärt, die katholische Religion förmlich als die "Staatsreligion" proklamierte u. dgl., dieser unserer Regierung wird vom heiligen Vater der Krieg erklärt, ihre Gesetzesvorlagen, die ganz von jenem Geiste der Verjährung durchdränkt sind, werden als eine Erniedrigung der Kirche verurtheilt und auf eine Stufe mit den preußischen Maigesetzen gestellt. Zur Bekräftigung des Gesagten geben wir in folgendem eine kurze Skizze des in barbarischem Latein abgefaßten Schriftstückes.

Vor allem erklärt der heil. Vater, daß zu den Verfolgungen der Kirche, welche er in seiner Encyclica vom 24. November des vorigen Jahres beklagt hat, eine neue hinzukommt, welche desto trübender sei, als sie von Österreich ausgehe, „welches früher in den größten Zeiten der christlichen Staatenordnung im engsten Bunde mit dem apostolischen Stuhle mithilf für den katholischen Glauben gekämpft hat.“

In der Allocution vom 22. Mai 1868 habe der heilige Vater die damaligen confessionellen Gesetze verurtheilen müssen, „jetzt aber werden dem Reichsrathe neue Gesetze zur Beschiebung vorgelegt, welche deutlich dahin abzielen, daß die katholische Kirche in Österreich in die verderblichste Knechtschaft, unter die Willkür der Staatsgewalt gebracht werde, gegen die göttliche Bestimmung unseres Herrn Jesus Christus.“ Der heil. Vater erläutert dann die übernatürliche Gewalt der Kirchenregierung und jetzt auseinander, wie dieselbe durch die confessionellen Vorlagen beeinträchtigt wird. „Denn diesen

Gesetzen gemäß wird die Kirche Christi fast in allen Beziehungen, welche das Regiment der Gläubigen betreffen, als eine der Staatsregierung gänzlich unterworfen angesehen; dieses wird im Motivenberichte offen gleichsam als Prinzip festgelegt. Auch wird dadurch erklärt, daß die Staatsregierung durch ihrer höchsten Macht wie über weltliche, so auch über kirchliche Dinge Gewalt habe und die Kirche ebenso überwachen und beherrschen könne, wie andere weltliche Gesellschaften.“ Dagegen führt der heil. Vater den Spruch des heil. Ambrosius an: „Man behauptet, dem Kaiser stehe alles frei, ihm gehört alles. — Ich antworte: Wölle nicht in Selbstüberhebung glauben, über Göttliches und Kaiserliches Recht zu besitzen. Wölle dich nicht überheben, sondern sei Gott unterworfen. Es steht geschrieben: Gott, was Gottes ist, dem Kaiser, was des Kaisers ist. Dem Kaiser gehören die Paläste, dem Briefer die Kirche.“

Weiter sagt der „Unfehlbare“: „Was aber jene Gesetze betrifft, denen der Motivenbericht als Einleitung dient, so scheinen sie, mit den preußischen Gesetzen verglichen, gemäßigt zu sein, in Wirklichkeit aber sind sie von demselben Geiste und Charakter und bereiten der Kirche in Österreich dasselbe Verderben.“

Der folgende Abschnitt bespricht den Concordatsbruch und schließt einen neuen Protest dagegen. Dann spricht der heilige Vater von der als Vorwand angeführten angeblichen Aenderung der Kirche durch das Unfehlbarkeitsdogma: „Wenn es aber einige in Österreich gibt, welche unter solchen un-

Feuilleton.

Die Anti-Moden-Convention in Vineland.

In dem Städtchen Vineland, N. J., dem Zufluchtsorte aller Weiberrechtländer, Spiritualisten und ähnlicher verwandter Geister, tagte Dienstag und Mittwoch, den 20. und 21. Jan. im Jahre 1874 eine Konvention von starkgeistigen Vertretern des schönen Geschlechtes, welche beabsichtigten, einen erbitterten Kampf gegen die bestehenden Moden zu führen und Madame Demarest, A. C. Stewart, Lord und Taylor u. s. f. total „caput“ zu machen.

Einem Berichte der New-Yorker Staatszeitung entnehmen wir folgende humoristisch angehauchte Schilderung der Vorgänge, welche wohl für weitere Kreise Interesse haben dürften.

Ein Hauptzweck der Convention war, sich über ein neues, zweimäßiges und geschmacvolles Costüm zu einigen, welches die jetzt üblichen Trachten der Frauen verdrängen soll. Das stärkere Geschlecht Vineland's scheint sich für die Sache aus diesem oder jenem Grunde stark zu interessieren, denn die

Hälfte derer, die sich in der Halle eingefunden hatten, bestand aus Männern. Auf der Platform hatten zwei Damen in dem durch Frau Dr. Mary Walker bekannt gewordenen „Bloomer Costüm“ und ein schwächtiger Jungling aus Boston Platz genommen. Letzterer wurde seines zarten Aussehens wegen anfangs allgemein für eine in Mannsleidern steckende Dame gehalten, und nur ein paar flaumweiche Härtchen, welche unter seiner Nase ein lärmeliches Dasein fristeten und von ihm mit frauhaftem Haß beständig gedreht und gestreichelt wurden — ein wahrhaftes Pasquill auf einen Schnurrbart — kennzeichneten ihn als einen „Herrn der Schöpfung.“

Nachdem Frau Olivia J. Shepard, eine der Damen auf der Platform, die Versammlung zur Ordnung gerufen hatte, begann der Jungling aus Boston, der als Secretär fungierte, einen langen Brief von dem „Schwesternbund der radicalen Reformfreundinnen“ zu verlesen, wurde jedoch von Frau Ellen Dickinson unterbrochen, welche beantragte, die Convention solle sich durch die Wahl von Beamten organisieren. Dies brachte Frau Shepard in Harnisch; sie erklärte, sie habe die Convention berufen und die Lieder — Gas gibt's in

Vineland noch nicht — bezahlt und sei daher Vorstehende de facto, ex officio und von Gottes Gnaden. Den meisten Anwesenden schien diese Vogel nicht ganz einzusehen. Sie erklärten in einem andern Vocale auf eigene Faust eine Versammlung abhalten zu wollen, und verliehen, etwa 25 Mann resp. Damen stark, den Saal, wobei sie die zweite Bloomerin von der Platform im Triumph mit sich führten. Dieser Verlust an Streitkräften wurde so bedenklich er auch war, reichlich ersetzt durch das Erscheinen der Frau Mary E. Tillotson, welche im Reform- oder Zukunftscostüm in den Saal schwebte. Dasselbe bestand in einer Tunica von Lisa Sammet, detta Pantalons und Schmierstiefeln mit enorm dicken Sohlen. Ihr Haar hatte die Dame in eine Unzahl kleiner Löckchen (à la Budel) gekräuselt und auf denselben saß leck und pokett ein schwarzes mit einer Straußfeder verziertes Barett. Die Dame, welche sehr einnehmende Gesichtszüge besaß und in ihrem Costüm, mit Ausnahme der entschleierten Reformstiel, recht hübsch aussah, machte augenscheinlich einen tiefen Eindruck auf die Versammlung, als sie sich auf der Platform niederließ.

(Schluß folgt.)

seigen Vorwänden den katholischen Glauben von sich werfen, so beharrt dennoch bei denselben mit seinen glorreichen Ahnen und seinem ganzen kaiserlichen Hause der erlauchte Herrscher, und beharrt dabei der bei weitem größte Theil der Bevölkerung, dem auf solche Vorwände gestützte Gesetze gegeben werden."

Weiterhin hofft der heil. Vater von den Bischöfen, daß sie die Rechte der Kirche vertheidigen werden, und fährt dann fort: „Auch Uns ernuthigt zu guten Hoffnungen die Ergebenheit und der Glaube (pietas et religio) unseres geliebtesten Sohnes in Christo, des Kaisers und Königs Franz Joseph, den Wir in einem neuen Briefe vom heutigen Tage (7. März) beschworen haben, er möge nicht dulden, daß in seinem weiten Reiche die Kirche einer unehrenhaften Knechtschaft überliefern und seine katholischen Untertanen in die höchste Bedrängnis gebracht werden.“

Dieser Abschnitt des päpstlichen Schreibens bedarf keiner Erläuterung. Der heil. Vater verschmäht es nicht, sich desselben perfiden, plumpen Manders zu bedienen, wie unsere Clericalen, die auch stets dem Volke vorschwindeln, der Kaiser befindet sich in voller Übereinstimmung mit ihren verschobenen politischen und religiösen Anschanungen; nur seien es die Rücksichten gegen die bösen Ueberläser, die ihm nicht gestatten, seiner gläubigen Ueberzeugung vollen Ausdruck zu geben. Sie trennen also die Person und die Anschauungen des Monarchen von seiner Regierung und bringen dieselben in widerlichen Zwiespalt mit den wichtigsten Acten der Gesetzgebung, ungeachtet die Gesetze sammt und sonders nur mit der Zustimmung des Staatsoberhauptes erfolgen können. Ja selbst der Unfehlbarkeitsglaube des Monarchen und des Kaiserhauses wird gepriesen, dennoch befindet sich die katholische Kirche in Österreich unter seinem Regemente in arger Bedrängnis und geht ihrem Verderben entgegen. Das Staatsoberhaupt, seine Anschauungen und Ueberzeugungen werden gelobt, die Gesetze aber, die seine Unterschrift führen, verflucht. Gibt es eine ekelige Heuchelei, eine gröbere Beleidigung, als diese echt jesuitische Trennung der Person des Monarchen von seiner selbstgewählten Regierung?

Wir erwarten es vom offenen, aller Lüge und Heuchelei fremden, echt ritterlichen Geiste unseres Monarchen, daß er dem Schreiben des heiligen Vaters, von dessen Inhalt schon die Encyclica einige Andeutungen gibt, die einzig würdige Antwort ertheilen wird, die demselben gebührt, indem er den confessionellen Gesetzen, wie sie aus den Berathungen der beiden Häuser des Reichsrathes hervorgehen werden, die kaiserliche Sanction erhebt.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. März.

Inland. Das Abgeordnetenhaus nahm Montag die zweite confessionelle Vorlage, nemlich den Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der kirchlichen Pfründen zu Kultuszwecken, in Verhandlung. In der Generaldebatte hatten sich zu dieser Vorlage seitens der Rechten nicht weniger als dreißig Redner zum Worte gemeldet, sämmtlich, um gegen den Gesetzentwurf zu sprechen. Der Club der Linken einigte sich, um diesem offensabaren Verschleppungsmanöver wirksam entgegenzutreten, dahn, daß die Vertheidigung der Vorlage ausschließlich dem Berichterstatter überlassen bleiben, und daß von den eingezzeichneten Rednern in der Generaldebatte nur einige zum Worte kommen sollen. Zum Sitzungsbeginne wurde der Gesetzentwurf über die Forterhebung der Steuern und Abgaben im Monate April sofort in Verhandlung gezogen und in allen drei Lesungen erledigt. Nach einigen ersten Lesungen folgte sodann die dritte Lesung des Gesetzentwurfes über die äußern Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche, welcher endgültig mit einer die Zweidrittel-Majorität weit überschreitenden Mehrheit angenommen wurde. Die Abgeordneten des Trentino brachten den von ihnen bereits angekün-

digten Antrag ein auf Errichtung eines eigenen Landtages für Westtirol.

Sodann folgte die Generaldebatte des Gesetzes betreffs der Regelung der Beiträge zum Religionsfonde. Meznik sprach für Aufstellung autonomer Organe zur Verwaltung des Religionsfonds. Hohenwart wandte sich gegen die Grundlagen des Gesetzes und vertheidigte schließlich den Exminister Schäßle gegen Angriffe des Parlamentes und der Presse. Dechant Pfleider, welcher wegen persönlicher Bemerkungen gegen einzelne Mitglieder des Ministeriums und des Reichsrathes mehrmals vom Präsidenten zur Sache gerufen und schließlich mit der Entziehung des Wortes bedroht ward, citierte im Verlaufe der Rede die päpstliche Encyclica und erklärte, daß dieselbe für ihn und jeden Katholiken das oberste Gesetz sein müsse und daß seine Partei die confessionellen Gesetze nie anerkennen werde. Bitzic aus Istrien meint, eine Auflage auf Kirchenpfründen stehe nicht im Einklange mit den Staatsgrundgesetzen. Weber sagt, daß ohne Bewilligung des päpstlichen Stuhles eine kirchliche Steuer nicht auferlegt werden könne; übrigens seien die beauftragten Beiträge zu hoch. Baron Dipausi nannte die Gesetzesvorlage eine Confiscation des kirchlichen Vermögens. Nach Bärfeind, welchen der Präsident wegen unehrbarkeitiger Hinwendung der Person des Kaisers in die Debatte zur Ordnung gerufen hatte, wurde der Schluß der Debatte angenommen.

Das „rechte Centrum“ unseres Parlaments unter der Führung Hohenwarts bekommt einen derben Backenstreich von Freundeshand. Die „Politik“ liest ihm recht ernsthaft den Text. Sie tadeln ihre Bundesgenossen ob der Misserfolge, die sie im Abgeordnetenhaus erlitten und die von der Adressverhandlung an bis zur confessionellen Debatte der Reihe nach ausgezählt werden. Nicht einmal den moralischen Erfolg vermochten sie der Linken streitig zu machen. So seufzt das Organ der Altezeichen und gibt seinen Leuten den Rath, die parlamentarische Statistenrolle aufzugeben und aus dem Reichsrathe auszutreten. Ob das die Lage der Opposition bessern würde, das mögen die Herren unter sich überlegen, aber wenn die Männer des rechten Centrums jetzt nur Statistenrollen im Parlement spielen, so ist gewiß nichts anders daran schuld, als ihre eigene Unbedeutendheit. Das wird indirect selbst von der „Politik“ zugegeben.

Ueber die wahren Intentionen der in Wien versammelten österreichischen Bischöfe gibt das „Vaterland“ nunmehr erwünschten Auffluß. Es handelt sich darum, auf die persönlichen Entschlüsse des Kaisers einzutreten und auf Seitenwegen, wie sie die römische Curie so virtuos zu wandeln versteht, die confessionellen Gesetze zu hintertreiben. Nicht im offenen Kampfe, sondern gleichsam vom Rücken her sucht die Klerei dem Liberalismus beizukommen und mit frommem Augenverdrehen drängt sie sich an die Person des Monarchen, um dieselbe für ihre Absichten zu gewinnen. Daß der Kaiser die Einwilligung zur Vorlage der confessionellen Entwürfe ertheilt hat, das ist für die geistlichen Gewissen kein Grund, um diese Vorlagen nicht hinterher durch Verweigerung der Sanction ungeschehen machen zu können. Jene Einwilligung bedeute nicht die grundsätzliche Billigung der confessionellen Gesetze, argumentiert das „Vaterland“. Für römische Gewissen allerdings nicht, denn für diese gibt es keinen Eid ohne eine reservatio mentalis und leinen, welchen die Kirche, falls es ihr Vortheil erheischt, nicht zu lösen vermöchte. Aber dieser Eynismus ist eben nur innerhalb der Hierarchie im Schwange. Außerhalb derselben haben Wort und Eid eine andere Geltung, und sie werden sie behalten trotz aller Clericalen Perfide, von welcher in diesen Tagen noch manche Probe sich offenbaren dürfte.

Ausland. Der deutsche Reichstag trat am 16. d. M. in die zweite Berathung des Preßgesetzes ein. Welchen Ausgang dieselbe nehmen wird, darüber fehlt für den Augenblick noch jegliches

Anzeichen. Die Regierung wird gegen die von der Commission beschlossene Streichung des berüchtigten § 20 keine Einwendung erheben, dagegen wird sie vermutlich an den ursprünglichen Bestimmungen über die polizeiliche Beschlagnahme festhalten, und an diesem Widerstande könnte allerdings die gesamte Vorlage scheitern, wenn die Majorität des Reichstages nicht in letzter Stunde den Standpunkt preisgibt, welchen sie gegenwärtig einnimmt.

Gegen das Bischofsgeges wird seitens der Clericalen mit dem Aufgabe aller Kräfte manipuliert. Zweiunddreißig bayerische Centrumsmitglieder haben sich sogar an den König von Bayern gewendet, um denselben gegen das gedachte Gesetz einzunehmen.

Der „Moniteur Universel“ meldet, daß die Unterhandlungen der französischen Regierung mit den Bischöfen der Grenzdepartements und mit der römischen Curie über eine neue, den Bestimmungen des frankfurter Friedens entsprechende Absteckung der Grenzdiöcesen demnächst beginnen werden. Die französische Regierung, sagt das genannte Blatt, wünscht lebhaft, diejenigen einer baldigen Lösung zugeführt zu sehen, da die Frage Frankreich selbst, wenn auch allerdings nicht in einem so hohen Grade wie Deutschland, interessiert. Während die Bischöfe von Nancy, Verdun und Saint-Dié eine geistliche Gerichtsbarkeit über Gebiete üben, welche jetzt zu Deutschland gehören, übt der Bischof von Straßburg eine solche über Gebiete, die französisch geblieben sind, wie das Arrondissement von Belfort.

Der siegesdurstige Serrano belagt sich über die Ungunst der Witterung, welche es ihm unmöglich mache, die Carlisten von der Oberfläche der Erde verschwinden zu lassen. Die Bürger von Bilbao werden also auf unbestimmte Zeit hinaus nur auf die eigene Selbsthilfe rechnen können. Von Carlos hat sein winterliches Hauptquartier Tolosa verlassen.

Sontag, 1. März, hat der Sultan den Großvezier zu sich kommen lassen und mehrere Stunden mit ihm „gearbeitet.“ Diese ungewöhnliche Thatsache wird von den Journalen Konstantinopels verzeichnet. Sonst ist aus der Türkei nichts neues zu melden, als daß sich in Jerusalem wieder einmal zum Ergönen der Mahomedaner und Juden die Lateiner mit den Armeniern räumen. Diesmal dreht sich der Streit um das Haus des Annas und Kaiphas. Die Aussicht auf türkische Gewehrköpfe steht frei.

Die neueste „Opinione“ veröffentlicht den Text des Memorandums, welches der außerordentliche Gesandte Brasiliens, Baron de Benito, wegen des rebellischen Bischofs von Olinda und Pernambuco an die Curie gerichtet hat. Das Actenstück, vom 29. Oktober 1873 datiert, ist interessant durch seine Vertheidigung des Placet. Es führt den Beweis, daß selbst ein so streng katholischer Staat wie Brasilien mit dem heutigen Papstthum nicht in Frieden leben kann. Die Antwort Antonellis, welche die „Opinione“ beifügt, zeigt den gewöhnlichen Hochmuth des Baticans.

In Japan machen sich stark reactionäre Gewalte bemerkbar, infolge deren die Regierung mit den meisten Gesandten der auswärtigen Mächte in Conflict gerathen ist. Die deutsche Regierung hat in Voraussicht ernster Verwicklungen einen in Australien stationierten Kriegsschiff die Ordre zugehen lassen, ohne Bezug nach Japan in See zu gehen.

Wie am Milado von Japan scheint auch an dem jungen Kaiser von China eine Entwicklung vor sich gegangen zu sein. Der junge Monarch hat, einem zweiten Harun al Raschid gleich, bereits zweimal des Nachts Incognito-Promenaden in der Stadt gemacht, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, was die Bevölkerung seiner Hauptstadt, welche ihm die Höflinge als die glücklichste, schönste und bestregierte Stadt in der Welt darstellen, thut und denkt. Das Verfahren versteht derart gegen die Prinzipien und Doctrinen von Confucius und gegen alle Traditionen Chinas, daß die Leute zögern, es zu glauben. Die Ausländer sehen diese Thatsache als eine Kund-

gebung an, welche die schönsten Hoffnungen für China gewährt, indem dies nach ihrer Ansicht auf Seiten des Kaisers das Vorhandensein eines unabhängigen Charakters andeutet, welcher auf eine kräftige Handhabung der Regierung schließen lasse.

Bur Tagessgeschichte.

Großer Schneefall. Man schreibt aus Amstetten: "Conducteure und Reisende der Kronprinz Rudolfsbahn erzählen, daß in den letzten Tagen im Gebirge solche Unmessen von Schnee gefallen seien, wie schon seit vielen Jahren nicht. Bei Hollenstein — unweit der Bahnhofstation Weier in Oberösterreich — soll der Schnee eine Höhe von drei, vier, ja stellenweise sogar von fünf Metern erreicht haben, und die Leute müssen sich durch denselben Tunneln graben, um mit der Nachbarschaft, soweit es angeht, in Verbindung bleiben zu können." — Aus Troppau vom 15. März wird geschrieben: "Seit 48 Stunden schneit es hier ununterbrochen und liegt der Schnee bereits 2 bis 3 Fuß hoch. Eine Erscheinung, die wir hier in Schlesien seit mehreren Jahren nicht gesehen. Da im Gebirge in der Gegend von Freudenthal und Freiwaldau noch von dem letzten Schneefalle — welcher dort sehr ergiebig, am Flachlande aber nur unbedeutet war — große Schneemassen lagen, so steht sehr zu befürchten, daß wir es bei einem in der jetzt vorgeschrittenen Jahreszeit sehr wahrscheinlich plötzlichen Temperaturwechsel mit einer Überschwemmung zu thun haben werden. Vonseiten der Debonoren jedoch wird dieser Spätwinter freudig begrüßt, da sie nicht mit Unrecht auf eine starke Verminderung der jährlich besorgnisregender auftretenden Feldmäuse hoffen.

Patriotische Damen. Aus der gegenwärtig von Carlisten belagerten Stadt Bilbao wird geschrieben: "Die Damen der Stadt errichteten in der Straße del Correo eine mit Brocat, Seide und Atlas überdeckte Barricade, auf der sich eine Inschrift befand, daß, wenn die Wurst die Rose fressen wird, die invicta ciudad sich ergeben werde. Daneben hat man eine Rose an den Pfosten aufgehängt, dazu eine Wurst. Es ist dies eine Anspielung auf ein spanisches Sprichwort.

Verkehr. Das Postdampfschiff "Frisia", Capitän Meier, welches am 25. d. M. von Hamburg abgegangen, ist am 11. d. M. wohlbehalten in New-York angelommen.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Bischofslack, 16. März. (Die Bäder in Bischofslack.) Mit Freuden begrüßen wir ein Unternehmen, welches geeignet ist, unser schönes Oberkrain auch in den weitesten Kreisen im Auslande bekannt zu machen und durch die Kenntnis von dessen wohltätigen Wirkungen und der Heilung jahrelanger Leiden auch dem Lande und dessen Bewohnern namhaftesten Vorheil zu gewähren. Es sind dies die seit vorinem Jahre durch das patriotische Zusammenwirken von 25 Theilnehmern ins Leben gerufenen Bäder von Bischofslack. Durch Ankunft eines in der reizendsten Lage befindlichen, unmittelbar an die Stadt angränzenden Terrains an den Ufern der Eisener Zaier, deren Wasser durch seine intensiv eisenhaltigen und sonstigen mineralischen Bestandtheile schon seit langem als besonders heilkrautig und nervenstärkend bekannt ist, gelang es den Oberwähnten zuerst ein Freibad derselbst zu errichten, welches in Verbindung mit der von den julischen Alpen herüberwährenden reinen, selbst im hohen Sommer erfrischenden Luft bereits im vergangenen Jahre eine große Anzahl Triestiner und andere Fremde herbeiließ, welche nach genommenem Bade in den recht hübsch gelegenen Auslagen mit der reizenden Fernsicht auf die die ganze krainburger Ebene bis Ober-Neumarkt beherrschende Landschaft, mit der Alpenkette im Hintergrunde, aber in der vor trefflichen an das Bad anstoßenden, mit einem Eisbeller verbundenen Raststation des Herrn Deisinger sich erquichten. In der heutigen Saison wird durch die Fürsorge der Unter-

nehmer nicht nur ein geschlossenes Dampfbassin mit Badecabinen errichtet, sondern die Anzahl auch durch die bereits mehrere Jahrhunderte im Pusterthale in Tirol in Verwendung stehenden sogenannten "Wannen-Dunstabäder" vergrößert, von denen derselbst 34 Bäder mit über 1000 Wannen bestehen und die sich durch ihre Zweckmäßigkeit so entschieden bewährt haben, daß sie alljährlich von Einheimischen und Fremden aller Nationen zahlreich besucht werden. Die charakteristische Eigenthümlichkeit dieser Bäder, wodurch sie sich von andern ähnlichen auszeichnen, besteht darin, daß die Wanne mit einem bis an die Brust der Badenden vorgeschobenen hölzernen Deckel und einem darüber gebreiteten Rosen derart verschlossen wird, daß der Kopf frei, das Atemen unbehindert, und der Körper durch den in der verschlossenen Wanne sich entwickelnden Dunst binnen wenigen Minuten in einen sehr wohlthätigen und angenehmen Schweiß versetzt wird, wobei das zum Abtrocknen bestimmte Leintuch schon während des Badens doppelt zusammengelegt über Hals und Schultern geschnallt, und nach dem Herausziehen des Baspens und Ablecken des heißen Wassers aus der Wanne, in der zurückgebliebenen Dunstphäre der Körper damit abgetrocknet und für die weiteren Einflüsse der Temperaturveränderung vorbereitet wird. Vor der Hand werden in einem dazu hergerichteten Gebäude neun solche Wannen in abgesonderten Räumen aufgestellt und der Preis eines solchen Dunstabades auf den beispiellos billigen Betrag von 25 Kreuzer festgesetzt. Nach Bedarf werden mit diesen Bädern auch alle anderen Proceduren der Hydrotherapie als: Abreibungen, Halb- und Vollbäder, Einwicklungen &c. in Verbindung gebracht und die diesfällige Ordination von einem mit der Hydrotherapie theoretisch und praktisch vollkommen vertrauten Arzte besorgt werden. — Für die Unterfunktion der Bade- und sonstigen Gäste wird genügende Vorsorge getroffen, und hat Herr Gschelli in bereitwilliger Weise sich herbeigelassen, seine aus 34 Localitäten bestehende Parquettenfabrik aus der Stadt zu verlegen und selbe zu Wohnungen einzurichten. Die Rudolfsbahn fährt in einer Stunde von Laibach bis zur Station Tratta, nur $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt entfernt, mit welcher die Verbindung durch bequeme Omnibusse und andere Fahrzeugelehen vermittelt wird, und schließlich sind auch die Preise der Lebensmittel und die Tarife der mitunter recht freundlich gelegenen Gasthäuser derart gestellt, um allen in Nah und Ferne befindlichen Bädern oder Sommeraufenthaltsorten mit vollster Beruhigung Concurrenz bieten zu können. Deshalb laufen auch schon gegenwärtig die Anmeldungen um Quartiere &c. für die nächste Saison so zahlreich ein, daß auf einen sehr lebhafte Besuch dieses neuen Kurortes mit Sicherheit geschlossen werden kann.

Der Schuster des "Slovenec."

Die alten Römer hatten ein Sprichwort: "minima non curat praetor" zu deutsch: "Nicht geringe Sorgen hat ein Schuster," obwohl bei ihnen der "Slovenec" noch nicht erschien. Allein sie scheinen das zukünftige Entstehen des "Slovenec" gehützt zu haben, denn sie zogen es vor, früher zugrunde zu gehen. Die Römer sind also zugrunde gegangen, die Sorgen und die Schuster aber blieben und der Slovenec ist entstanden. Ja, was hat denn das für einen Zusammenhang? höre ich Sie fragen, Sorge, Schuster, Slovenec und was ist denn eigentlich das "Slovenec"? ist das was zum Essen? Nein, schöne Leserinnen, genießbar ist er nicht der Slovenec, wohl aber ein Zeitungsblatt, in welches unter anderen auch ein Schuster Stiefel, wollte sagen, Artikel schreibt. — Sie glauben das nicht? wohl, ich werde es Ihnen beweisen. Wenn Sie den "Slovenec", — ich glaube, die letzte Nummer des gedachten Blattes war es — zur Hand nehmen, so werden Sie ein Feuilleton darinnen finden, welches den jüngsten Vorträgen des Herrn Professors Dr. Alexander Supan gewidmet ist. Wenn ich Ihnen weiter erzähle, daß der Slovenec ein Organ des vor kurzem aufgetrennten katholisch-politischen Vereines ist, so werden Sie sofort selbst einsehen, welch schwere

Sorgen ihm diese Vorträge verursacht haben; und daß sich diese Sorge insbesondere auf einen Schuster konzentriert hat, ergibt sich aus dem besagten Feuilleton ebenfalls. Darinnen heißt es neulich, Herr Professor Supan habe schief Absätze, ach nein, Ansichten von der Geschichte, da er einseitig auf einen Standpunkt stehe, und zwar deßhalb, weil er keine Stiefel zu machen verstehe. Denn wenn er das könnte, so müßte er wissen, daß sich die Stiefel nach den Füßen und nicht die Füße nach den Stiefeln zu richten hätten.

Jetzt erlauben Sie mir, wen werden Sie als Fachmann und Sachverständigen in Stiefelangelegenheiten anerkennen? Offenbar nur einen Schuster; und was sind die Produkte eines Schusters? — Stiefel — quod erat demonstrandum.

Nachdem aber weder Herr Prof. Supan noch ich die Schusterrei verstehen, können wir daher auch dem Herrn Schuster auf das Gebiet des Stiefels im "Slovenec" nicht folgen. Herr Professor Supan wird jedoch gewiß die Sorge des Herrn Schusters des "Slovenec" um seine gewerbliche Ausbildung dankbar annehmen. Auch ich werde die gebotene Quelle nicht umgehen und bei Bedarf nach Stiefeln mich vertrauensvoll an den "Slovenec" wenden. Aber ich bin nicht so eigenartig, blos meinen Vorheil im Auge zu haben, ich erlaube mir vielmehr dem "Slovenec" schon im voraus Reue zu bieten, indem ich ihm auch eine Adresse zur Verfügung stelle. Er hat gewiß mein meisterhaftes Latein im Eingange neidisch bewundert; ich kann ihm die Grammatik nennen, woraus ich diese vollendete Auffassung her habe — es ist die neueste päpstliche Encyclica.

— (Die nächste populär-wissenschaftliche Vorlesung) zum Besten des "krainischen Schulpennigs" findet erst kommenden Sonntag statt; in derselben wird Herr Dr. Fritz Reesbacher "Über Stimme und Sprache" vortragen.

— (Der nördliche Himmel) war vor gestern abends um $\frac{1}{2}$, 10 Uhr in der Richtung der Tscherniischerbrücke purpurrot stark gefärbt, so daß man der Beleuchtung Raum gab, es sei in jener Gegend ein größeres Schadensfeuer ausgebrochen. Jedoch nach beiläufig 10 Minuten war die intensive Röthe einer matten gewichen und bald darauf war das ganze Phänomen verschwunden, woraus man schloß, daß es ein Nordlicht gewesen sei.

— (Schwurgerichte.) Bei dem I. I. Landesgerichte in Laibach finden folgende Schwurgerichtsverhandlungen statt: Am 23. März, vormittags 9 Uhr gegen Georg Gemlak wegen Todtschlag. — Am 24ten März gegen Barislav Mocnik wegen Diebstahl. — Am 26. März gegen Barislav und Mathias Simenc wegen Brandlegung. — Am 30. März gegen Johann Toni wegen Todtschlag.

— (Lack oder Predil.) Im Ausschuß zur Vorberatung des Uebereinkommens mit der Südbahn erklärte der Handelsminister, daß bei Ausführung einer zweiten Bahn nach Triest die Predilbahn über der Südbahn einmünden würde und daher neue Bassins angelegt werden müssen, daß aber die Lacker-Bahn in die Bucht von Muggia einmünden würde und daher beide Bahnen eine unabhängige Lage von der Südbahn erhalten. Abg. Brandstetter fragte, ob den landenden Schiffen in allen Bassins die vollkommen freie Wahl bezüglich der weiteren Transportmittel gelassen ist, oder ob es der Südbahn möglich wäre, den Concurenzunternehmungen den Verkehr mit den Schiffen zu erschweren. Der Minister erklärte, daß das erste und zweite Bassin zumeist von der Südbahn benutzt werden dürfte, das dritte und vierte dagegen, als der Stadt näher liegend, von den Triestinern, daß aber überhaupt ein freier Verkehr mit den Schiffen geführt wird. Abg. Teutschl fragte, ob also auch wirklich das erste und zweite Bassin dem allgemeinen Verkehr zugänglich sein werde, worauf der Minister betont, daß der Raum von der Riva bis zur Südbahnhofsgrenze dem Staate gehöre und für den öffentlichen Verkehr vollkommen frei gehalten werde. Inbetreff des Bahnhofes bemerkte der Mi-

nister, daß für denselben eigentlich eine Erweiterung des Hafens plötzlich wünsche, das aber die Regierung bei Anlage des Bahnhofes und der Verbindung mit der Stadt darauf Rücksicht nehmen werde, daß er dem Publicum ebenso leicht zugänglich wird, wie der Südbahnhof.

Ausweis

Über den Stand der Blatternepidemie in Laibach vom 13. bis inclusive 15. März 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 33, selber zugewachsen 3, genesen 11, gestorben 1 Kind; in Behandlung verblieben 24, d. i. 8 Männer, 5 Weiber, und 11 Kinder. — Seit Beginn der Epidemie wurden an Blattern erkrankt amtlich gemeldet 374, davon sind genesen 282 und 68 gestorben.

Im städtischen Nothspitale war am 13., 14. und 15. d. der Krankenstand unverändert 4 Kranke.

Im landshaftl. Filialspitale waren am 13. d. M. 20 Kranke, da 1 zugewachsen, und 1 genesen ist, am 14. d. M. 19 Kranke, da 1 genesen ist, und am 15. d. M. 21 Kranke, da 3 zugewachsen und 1 genesen ist.

Stadtmaistrat Laibach, am 16. März 1874.

Gingesendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicate Revalescière du Barry zu entstehen, und befiehlt diejenige ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Herzen-, Nerven-, Eungen-, Leber-, Dellen-, Gelenks-, Hals-, Blasen- und Rachenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Alkoholismus, Unterleibskräfte, Berufskrankheit, Diarrhoe, Gasbildung, Conditia, Samenleiden, Wasserkreis, Sieber, Schwindel, Blutausflüsse, Ohrenkrankheiten, Nebelkrankheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft. Diabetes, Melanolie, Abnässeung, Rheumatismus, Gicht, Schleimkrankheit. — Einzüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, bis auf Medizin überhanden, werden auf Verlangen franco eingestellt.

Rohrbaier alle Fleisch erwartet die Revalescière bei Gewissheit und Sicherheit für gleichmal ihren Preis in Apotheken.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.-50, 1 Pf. fl. 2.-50 a Pf. fl. 4.-50, 5 Pf. 10 fl. 12 Pf. 20 fl. 24 Pf. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Blättern à fl. 2.-50 und fl. 4.-50. — Revalescière-Chocolaté in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.-50, 24 Tassen fl. 2.-50, 4. Tassen fl. 4.-50, in Pulver für 120 Tassen fl. 1.-50, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu begießen durch Barr & Comp. in Wien, Wallfischengasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; aus verarbeitet das wiener Haus nach allen Gegenenden gegen Botanisierung aber Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 18. März.

Morgens bewölkt, intensives Morgentrotz, Wolkenuzug aus Westen. Wärme: morgens 6 Uhr + 24°, nachmittags 2 Uhr + 14.7° C. (1873 + 17.3°, 1872 + 14.2°). Barometer im Hause, 736.91 Millimeter. Das geprägte Tagesmittel der Wärme + 4.2°, um 0.9° über dem Normale.

Berstorbene.

Den 17. März. Rosalia Erzen, geweine Magd, 48 J., Stadt Nr. 74, Verhörunge der Unterleibsorgane — Franz Rossmann, geweihter Realitätenbesitzer, 70 J., Bahnhofsgasse Nr. 123, Altersschwäche. — Ein Kind männlichen Geschlechts, gegen 3 Wochen alt, ist hinter St. Christof von Arbeitern, in einem Sandhaufen vergroben, tot aufgefunden und nach St. Christof übertragen worden. — Thomas Andrejka, Arbeiter, 53 J., Civilspital, Lungenerkrankung. — Ursula Jankovic, Wäscherin, 61 J., Lirnauvorstadt Nr. 61, Schlagfluss.

Gedenktafel

Über die am 23. März 1874 stattfindenden Viciationen.

2. Feilb., Stempicarische Real., Birkach, BG. Rainburg. — 3. Feilb., Lamotische Real., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Merharische Real., Niederdorf, BG. Reisniz.

Telegramme.

Wien, 17. März. Abgeordnetenhaus. Ein Antrag Schönerers betreffs Maßregeln zur Bekämpfung der Kinderpest wird einem fünfzehngliedrigen Ausschusse zugewiesen. — Umlaufst stellt den Antrag auf Aushebung der Zeitungscautionen und des Verbotes der Colportage, welter Antrag an den Prehausschuss gelangt. — Der Antrag Seidls wegen Regelung der Stolzgebühren wird dem konfessionellen Ausschuss zugewiesen.

Über den Gesetzentwurf betreffs Bedeckung der Bedürfnisse des katholischen Kultus spricht als Generalredner Carlson, der das Schweigen der Majorität in der Generaldebatte beklagt; er erklärt, seine Partei werde an der Specialdebatte nicht teilnehmen. Berichterstatter Ruh repliciert. Kultusminister Stremayer erklärt, es sei nicht Sache der Regierung, sich in einen theoretischen Kampf einzulassen, sondern praktische Consequenzen bestimmter Grundsätze im Auge zu behalten. Die Grundsätze der Regierungsvorlage sind: Schaffung einer Abgabe vom Pfänden- und Kloster-Einkommen, nicht aber von deren Vermögen, und Verwendung der Erträgnisse zu ausschließlich kirchlichen Zwecken, namentlich zur Verbesserung der Lage des niederen Clerus. Zur Regelung dieser letzteren Angelegenheit hatte das Episkopat seit langem Anlaß und Gelegenheit, allein mit Ausnahme der vom Cardinal Rauscher gespendeten 80.000 Gulden geschah durch freiwillige Beisteuer nichts nennenswertes, weshalb die Regierung endlich selbst zur Regelung schreiten mußte. (Beifall.) — Der Minister des Innern Rasser repliciert auf die gestrige Rede Hohenworts, den er als Mann von Bedeutung, von wichtiger Vergangenheit und vielleicht einflußreicher Zukunft bezeichnet. Die von dessen Partei gebrauchten Kampfeswaffen forderten zu gleich scharfer Entgegnung heraus. Das von Hohenwart gewünschte Mittel, Österreichs Völker dadurch zum Frieden zu bringen, daß Reichsrechte gegen die Ländereansprüche geopfert werden, werde die gegenwärtige Regierung nie acceptieren. Hohenworts Idee einer Art allgemeinen Verfassungsconcordats sei ein politisches Ideal, dem der reelle Politiker nie anhangen werde (Beifall). Es soll nun mit allen gegen 38 Stimmen beschlossen, in die Specialdebatte einzugehen. § 1 wurde unverändert, § 2 mit dem vom Kultusminister amdierten Antrage Brestl's angenommen, daß Sammlungen für Kunst und wissenschaftliche Zwecke von der Besteuerung ausgeschlossen sind. — Mittwoch Fortsetzung der Debatte.

Große Anzahl
von
Herren-, Damen- und Kinder-
Stiefletten (186)
neuester Fasson
wird wegen Auflösung des Geschäftes von der neuen Aktiengesellschaft bedeutend unter dem Fabrikspreise verkauft.
Verkaufslocale: Hauptplatz Nr. 12.

Tavolettensäge

ganz von Eisen, mit 10 gleichzeitig schneidenden Blättern, wodurch in 24 Stunden 800—1000 Stück Buchentavolette erzeugt werden, zu verkaufen. Briefe unter „Tavolettensäge“ übernimmt die Expedition dieses Blattes. (174—2)

Geschäfts-Eröffnung.

Gefertigte zeige hiermit den verehrten p. t. Damen an, daß ich mein

Modistengeschäft

im Herrn

M. Gerber'schen Hause, Sternallee 21, eröffnet habe, worin alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten angenommen und zur vollen Zufriedenheit ausgeführt werden, nachdem ich durch meine vierjährige Praxis in einem hiesigen Modistengeschäft und bereits durch einjährige eigene Leitung derselben in der Lage bin, dem Geschmacke der verehrten Damen vollkommen zu entsprechen, mit der Versicherung, daß ich stets bemüht sein werde, durch solide und prompte Bedienung hier wie auswärts mir das Vertrauen derselben vollkommen zu erwerben. Nachdem ich nun bitte, mich schon in der nächsten Saison mit recht viel Anträgen zu befreien, zeichne mit aller Ergebenheit

Katharina Gaćnik,

Modistin.

Laibach, im März 1874. (183—1)



Für die vielen Beweise der Theilnahme anlässlich des Todes meines innigstgeliebten Sohnes

Ernst Gallé,

f. f. Reserveleutnants im 12. Artillerie-Regt., sowie für die zahlreiche Begleitung zu dessen letzter Ruhestätte spreche ich hiermit in meinem und im Namen der Anderwanden allen Betreffenden, besonders auch dem übbl. Offizierscorps meinen verbindlichsten Dank aus.

Laibach, 18. März 1874.

Fanni Gallé.

Wichtig für Damen!

Wollschweißblätter, die jede sich unter den Armen bildende Schweißausdünstung anziehen und daher nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, halten alleiniges Lager und verkaufen zu Fabrikspreisen — das Paar 30 kr., 3 Paare 85 kr. — und geben Wiederveräufern angemessenen Rabat: Herr C. J. Hamann in Laibach „zur goldenen Quaste“, Herr Franz Longhino jun. in Gilli, Postgasse 184—1) Frankfurt a. O., im März 1874. (184—1)

Rob. v. Stephani.

Ein junger Mann,

commeccial tückig, mehrerer Sprachen in Wort und Schrift mächtig, mit dem nötigen Vermögen ausgestattet, wünscht einem soliden, sicheren Geschäft als Associe beizutreten oder als Buchhalter oder Kassier bei einem größeren Unternehmen plaziert zu werden. — Gesellige Anträge unter B. Z. an die Administration dieses Blattes. (188—1)

Wiener Börse vom 17. März.

| Staatsfonds. | Gold | Wote | Pfandbriefe. | Gold | Wote |
|--|--------|--------|---|--------|-------------|
| Sperr. Rente, fl. Pap. dt. dte. fl. 18. J. | 69.65 | 89.75 | Flug. öst. Bob.-Kredit. dte. in 38 J. | 94.50 | 95. |
| 12. J. | 73.90 | 74.— | dte. in 38 J. | 85— | 86.30 |
| 18. J. | 98.— | 98.52 | Katzen. o. 20. | 90.40 | 90.30 |
| 18. J. von 1860, ganz | 108.50 | 105.71 | ing. Bob.-Kreditant. | 86.20 | 86.75 |
| Prämienfl. d. 1864 | 109— | 109.5— | | | |
| | 138.50 | 138.75 | | | |
| Grundrentl. - Obl. | | | Prioritäts-Obl. | | |
| Siebenbürg. | 73.20 | 74.— | Stans-Josef-Bahn | 101.70 | 102.— |
| ungarn o. 20. | 75— | 15.75 | Östl.-Nordwestbahn | 85.5— | 96.— |
| Siebenbürg. | 87.50 | 87.50 | Siebenbürg. | 88.50 | 88.— |
| ungarn o. 20. | 137.75 | 138.50 | Staatsbahn | 137.75 | 138.50 |
| Aktionen. | | | Stab. Gen. zu 600 Kr. | 110.75 | 111.— |
| Anglo-Banl. | 136— | 136.50 | 110. Bon. o. p. | 96— | 96.25 |
| Österreich. Bank | 226— | 226.25 | Lose. | | |
| Depositant. | 43— | 45— | Ang. dte. | 169.75 | 170.— |
| Ecompte-Bank | 87.50 | 87.50 | Republ. 2. | 14.25 | 14.25 |
| Handelsbank | 32.50 | 39.75 | | | |
| Kanderbantverein. | 84— | 84.50 | Wechsel (3 Mon.) | | |
| Nationalbank | 970— | 971— | Ang. 100 fl. 188. BB. | 93.80 | 93.90 |
| Deperf. allg. Banl. | 67— | 67.50 | Ang. 100 fl. 188. BB. | 94— | 94.15 |
| Östl. Bankgesell. | 200— | 202— | Hamburg | 55— | 55.15 |
| Union-Banl. | 126.25 | 126.75 | Coden. 10 fl. Östl. | 111.75 | 111.90 |
| Verzinsbank | 22.25 | 22.50 | Paris 10 fl. 188. | 44.10 | 44.20 |
| Vertriebsbank | 103.50 | 104.50 | Paris 10 fl. 188. | | |
| Wölf. Banl. | 142— | 143— | Münzen. | | |
| Östl.-Nordwest-Banl. | 235.50 | 234— | | | |
| Sal. Elisabeth-Banl. | 202— | 203— | Raff. Wiss. Dicat. | 5.15— | 5.28— |
| Staats-Diofet. | 302.50 | 303.50 | 20. Brustschiff | 8.30— | 8.33— |
| Staatsbahn | 322.50 | 323.50 | Preuß. Rassensteine | 1.66— | 1.66— |
| Südbahn | 149— | 149.50 | Eller | 106.20 | 106.40 |

Telegraphischer Kurzbericht

am 18. März.

Papier-Rente 69.70 — Silber-Rente 73.80 — 1860er Staats-Anlehen 103.50 — Bankaktien 966 — Credit 225.25 — London 111.90 — Silber 106.25 — 20. France-Silber 8.91.